Die Frauenwelt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **14 (1931)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Frauenwelt

Die moderne Frau und das Freidenkertum.

Es ist eine nicht abzuleugnende Tatsache, die Frau von heute hat in ihrer Lebensauffassung und Denkweise keine Aehnlichkeit mehr mit der Frau, wie wir sie zur Zeit unserer Eltern gekannt haben und kennen. Dies ist eine Folge vollständig veränderter Lebensbedingungen; ebenso hat die Nachkriegszeit gewaltig dazu beigetragen, der Frau eine andere Einstellung zu geben, sie gewissermassen eine wichtigere Rolle in der menschlichen Gesellschaft spielen zu lassen. Nun wäre es an sich nichts Neues, denn wenn es Frauen gibt, die neben dem übernommenen löblichen Erbe ihrer Ahnen, gute Hausfrauen zu sein, sich selbständiges Handeln angeeignet haben, so ist dies nur zu begrüssen. Verwunderlich ist aber, dass die gleiche Frau, die sich den neuen Verhältnissen so gut angepasst und eingefügt hat, die ihre Mitsprache in staatlichen Einrichtungen verlangt und besonders in der Friedensarbeit sehr Erfreuliches zu leisten verspricht, den Atheismus ablehnt. Obgleich gerade freies Denken im religiösen Sinn die Menschen wahrhaft frei und sicher macht.

Nehmen wir das Problem einmal unter die Lupe, so sehen wir, dass die Frau im Gegensatz zum Mann immer noch ein Quentchen Angst besitzt, und es ihr fast unmöglich ist, die Fessel «Gottesfurcht» gänzlich abzustreifen. Mithin hat sie also einen höheren Führer nötig, der nach ihrer Ansicht das Gelingen aller Arbeit gibt. Das ist natürlich die verwundbare Stelle, an der sie nicht allein die Diener der Kirche, sondern auch die lieben Nächsten, Verwandte und Bekannte fassen, um ihr bei gelegentlichen Zweifeln einzuprägen, dass man nur eine gute Gattin und Mutter sein kann, wenn man gläubige Christin ist!!! Letzteres ist meine persönliche Erfahrung.

Eine Entmutigung für viele Frauen des freien Gedankens ist es, wenn man hört, wie sogar Leiterinnen einer der modernsten Institutionen, der Vereinigung für das Frauenstimmrecht, in einem ihrer letzten Winterkurse (es handelte sich um Aufklärung und Berufsberatung unserer Töchter) besonders hervorhoben, es sei wichtig für die Mutter, darauf zu achten, dass ihre Kinder das Beten nicht unterlassen. Ich meine, es gäbe wichtigere Dinge anzustreben und vor Irrungen haben Gebete noch nie geschützt. Beiläufig bemerkt, handelt es sich bei diesen Leiterinnen um Lehrerinnen öffentlicher Lehranstalten und nun vergegenwärtige man sich den ungeheuern Schaden, den solche Jugenderzieherinnen bei ihren Zöglingen anrichten. — Darum richte ich den Appell an alle die Frauen, die mit der neuen Zeit und nicht rückwärts marschieren und die nicht Halt machen vor einem Phantom, einem nicht existierenden Gott.

Lehrt eure Kinder anstatt beten selbständig denken, das allein befreit. Wir sind inkonsequent und unwahr, wenn wir mit unserer Jugend ein höheres Wesen anrufen und ihnen etwas einhämmern wollen, an das wir selbst als intelligente Menschen nicht glauben können.

Wahrheit in allen Dingen und unter allen Umständen heisst Klarheit, Gottesglauben aber ist Dunkelheit und Heuchelei und die Wurzel aller Volksübel. Lebt im Diesseits ein freies, wahrhaftiges Leben, den Lohn erlebt ihr dann in euern Kindern, die auf dem Acker, den wir noch mit grosser Mühe zu bearbeiten haben, die Früchte ernten dürfen. Nicht eindringlich genug kann man betonen, lebt eurer Jugend Freidenkertum vor, der junge bildungsfähige Mensch wird sich dann nicht erst mit dem Ballast, wie Gebete, Bibelsprüche und Gesänge beschweren, er muss selbst denken und hofft auf die eigene, nicht auf eine höhere Kraft. Lasst junge Menschen aus der Natur ihre Freuden schöpfen und ihre Gedanken werden natürliche Wege gehen. Unter solchen Auspizien wären künftige Kriege völlig undenkbar.

Was nun unseren Ethikunterricht anbetrifft, der bereits begonnen hat, so sei keine Mutter der Meinung, damit sei nun alles getan. Unsere Pflicht ist es, unseren Ethiklehrer zu unterstützen, seine Pionierarbeit auszubauen. Wenn wir beim Gärtner eine Blume fordern und wir verstehen ihre Pflege daheim nicht fortzusetzen, verdorrt sie.

Arbeiten an unserer eigenen Erziehung zum wahren Kulturmenschen, recht zu tun und niemand zu scheuen, in diesem Geiste die Jugend zu einem edleren Geschlecht heranzubilden, sei unsere Parole. Möge sie nicht ungehört verhallen.

W. K., Basel.

---

sog. neo-malthusianische Propaganda ein. Wie Malthus, sah auch diese Bewegung in der steten Bevölkerungszunahme die Quelle alles sozialen Unglücks, doch war sie der Meinung, dass die Natur nicht weiter den Bevölkerungsstand durch Hunger, Krieg und Pestilenz regulieren dürfe, sondern dass es Pflicht der Menschen sei, hier selbst regulierend einzugreifen. Die neo-malthusianische Bewegung propagierte die Geburtenprävention, nicht im Sinne einer Geburtenregelung, sondern im Sinne einer Herabminderung überhaupt. Durch Schrift und Wort wurden diese Lehren verkündet und erhielten die grösste Förderung durch die zunehmenden Erfolge in der damals noch jungen Wissenschaft und Technik. Die grosse Nachfrage nach Mitteln, die den Menschen nicht mehr restlos der Natur auslieferten, spornte an, nach neuen Mitteln und Wegen zu suchen. Wenn die Präventivmittel auch nicht absolut vor Empfängnis hüteten, so waren sie immerhin zureichend, um bereits im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ein merkliches, ja beängstigendes Zurückgehen der Geburtenziffer zu verursachen. Die Bekanntwerdung der Präventivmittel, die durch das Vermögen von Wissenschaft und Technik schon damals zu einem verhältnismässig geringen Preis auf den Markt kamen, ist wohl eine Hauptursache an dem stets zunehmenden Geburtenrückgang.

Es gibt nur einen gangbaren Weg: die heutige Tendenz der Geburtenverminderung in vernünftige Bahnen zu leiten, d. h. die Qualität des Nachwuchses zu heben. An Stelle der Geburtenverminderung sollte die bewusste Geburtenregelung treten. Eine Geburtenregelung im Sinne des Einklanges von Unterhaltungsmitteln und Menschenzahl liegt durchaus im Bereiche des Möglichen. Der Idee der Geburtenregelung, der Qualität, huldigen nicht nur Fortschrittsfanatiker, wie man es dartun möchte. Am bevölkerungspolitischen Kongress in Köln (1921) hat der auch in naturforschenden Kreisen hochgeschätzte Pater Hermann Muckermann folgende Worte gesprochen: «Nicht die Quantität der Nachkommen zu erhöhen, nicht Kinder über Kinder ist das Ideal — nein, alles muss aufgeboten werden, um die Qualität der Nachkommenschaft zu erhöhen, und dazu ist eine vernünftige Geschlechtserziehung der Jugend unbedingt erforderlich.» Das Augenmerk der Regierungen sollte sich mehr auf die Qualität richten als dies bis heute geschehen ist.

In diesem Belang finde ich die Statistik der Stadt Zürich als unzulänglich. Es wäre denn, der Stadtrat würde, nachdem er herausgefunden, welche Volkskreise am Geburtenrückgang beteiligt sind, die Statistik dahin erweitern, die mutmassliche Qualität des Anwuchses zu ermitteln. So wie die Erhebungen gemacht wurden, suchte er die Wurzel des «Uebels» an einem Orte, der wissenschaftlich schon längst als unzulänglich erkannt wurde. Nicht der gehobene Wohlstand ist die Ursache des Geburtenrückganges, sondern umgekehrt, der Geburtenrückgang Ursache des Wohlstandes. Statistische Erhebungen über die Qualität des Nachwuchses sind zwar bedeutend schwieriger als die eben angestellten, doch scheint mir, dass